

BARBARA BARKHAUSEN

111 GRÜNDE, AUSTRALIEN ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung
an das schönste
Land der Welt



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Barbara Barkhausen

111 GRÜNDE,
AUSTRALIEN
ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an das
schönste Land der Welt

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

VORWORT: DOWN UNDER 9

1. KREUZ UND QUER DURCHS LAND 13

Weil die Great Ocean Road sich wie eine Schlange windet – Weil der Uluru ein Inselberg im Nirgendwo ist – Weil man auch in Australien in einen Grand Canyon tauchen kann – Weil Australien die schönsten Schwimmbäder der Welt hat – Weil der Bondi Beach Skulpturen und anderes anzieht – Weil der Overland Track reif für die Bucket List ist – Weil Melbourne die lebenswerteste Stadt ist – Weil Sydney auch was von Shanghai hat – Weil es hier noch völlig unberührte Orte gibt – Weil Australien sein eigenes Südseeparadies hat – Weil Australien eine »magnetische« Insel hat

2. ÜBER DIE AUSTRALIER – Menschliches 41

Weil hier (fast) alle Auswanderer sind – Weil hier ein Italiener das beste Feuerwerk der Welt macht – Weil die Ureinwohner bis heute um ihre Kultur kämpfen – Weil es Dichter in Wohnwägen gibt, die es zu Weltruhm bringen – Weil die Rettungsschwimmer so schöne Käppchen tragen – Weil Cate Blanchett Australierin ist – Weil hier eine der mutigsten Frauen der Welt lebt – Weil hier Katholiken ihre Kirche mit Muslime teilen – Weil hier ein Junge lebt, der die Welt besser macht – Weil Australien eine eigenwillige Tapeten-Künstlerin hat – Weil diese Australierin Architektur und Natur verbindet – Weil hier die Nachfahren der alten Bounty Meuterer leben – Weil es in Australien einen Beiß-Club gibt – Weil in Australien die jüngste Künstlerin der Welt lebt – Weil die Burkini-Erfinderin aus Australien stammt – Weil in Australien hässlich anders definiert ist – Weil es in Australien auch ein Model mit Downsyndrom gibt – Weil es einen Bademeister gibt, der um Mitternacht öffnet – Weil in Australien eine Frau Puppen abschminkt – Weil Australien eine menschliche Ikone hat

3. AUSTRALIEN DER EXTREME 85

Weil Fraser Island die größte Sandinsel der Welt ist – Weil in Südaustralien 600 Millionen Jahre an geologischer Geschichte an einem vorüberziehen – Weil Tasmanien wie sein eigener kleiner Kontinent ist – Weil in Melbourne Graffiti Straßenkunst ist – Weil hier das Serengeti der Kreidezeit ist – Weil Schatzsucher hier immer noch in Rausch geraten können – Weil Aborigines die älteste Kultur der Erde haben – Weil das Great Barrier Reef das größte lebende Gebilde der Erde ist – Weil es in Australien 11.000 Strände gibt – Weil es hier den weitesten Schulweg der Welt gibt – Weil das Outback nach Regen zum Paradies wird – Weil es im Outback noch völlig Unbekanntes zu entdecken gibt – Weil sich die Geschichte hier immer noch neu schreibt

4. TIERISCHES UND PFLANZLICHES 115

Weil Australiens Pflanzen Dinosaurier, Königinnen und Giftmischer sind – Weil diese Regenwaldfrucht Krebs heilen kann – Weil sich hier Zoos auch um verwaiste Tiere kümmern – Weil in Australien zwei Eier legende Säugtiere leben – Weil Koalas die faulsten Tiere der Welt sind – Weil die Queenslander auch ihre Fledermäuse und Frösche gesund pflegen – Weil man in Australien mit Buckelwalen schwimmen kann – Weil selbst die Städte voller Wildlife sind – Weil Australien ein Kontinent der Giftmischer ist – Weil hier Fische ohne Gesicht leben – Weil Australien die Suche nach Verschollenen nicht aufgibt – Weil Kängurus wahre Überlebenskünstler sind – Weil in Australien die hübscheste Krake der Welt lebt – Weil Dingos Wölfe im Hundepelz sind – Weil Regen hier Tiere zum Leben erwecken kann – Weil hier die hübscheste Spinne der Welt lebt – Weil es eine Pflanze gibt, die auch im All wachsen könnte – Weil es eine eigene Brücke für Krabben gibt – Weil es in Sydney Elstern gibt, die Familien retten

5. KLISCHEES 163

Weil sich Melbourne und Sydney gleich gar nicht grün sind – Weil Crocodile Dundee der Vorzeige-Australier ist – Weil »No worries« das australische Motto ist – Weil Australier so hilfsbereit sind – Weil alle nach der perfekten Welle suchen – Weil die Australier sportfanatisch sind

6. HELLE KÖPFE – Innovatives 181

Weil Australiens Medizinforschung die Welt verbessert – Weil in Tasmanien das coolste Museum der Welt ist – Weil die Australier die Infrastrukturfonds erfunden haben – Weil in Australien eines der besten Hochhäuser der Welt steht – Weil alte Hafenanlagen in lebendige Stadtteile verwandelt werden – Weil Silos hier Kunstwerke sind – Weil Australien Milch hat, die Superbakterien besiegen kann – Weil es hier Schüler mit gierigen Unternehmern aufnehmen – Weil hier Roboter Kühe hüten – Weil die Australier in einer Papiertüte lernen – Weil es hier die cleversten Ideen zur Hai-Vorsorge gibt – Weil hier der coolste Mathelehrer der Welt lebt – Weil Ärzte hier per Flieger zur Visite kommen

7. KULINARISCHES (im weitesten Sinne) 209

Weil die Australier echte »Foodies« sind – Weil der Queen Victoria Market einen Hauch von Verruchtem hat – Weil in Australien noch (wieder) mit Seegurken gehandelt wird – Weil es hier so heiß wird, dass Fleisch im Auto brät – Weil in Australien Motten das Parlament stürmen – Weil die Australier den Kampf ums Bier aufgenommen haben – Weil Australiens Wein deutsche Wurzeln hat

8. KURIOSES 227

Weil die Mode in Australien gerne Pingpong spielt – Weil Australier Mut zur Extravaganz haben – Weil Schlangenfänger in Australien ein Beruf ist – Weil der Sydney Morning Herald immer für gute Geschichten zu haben ist – Weil die Vögel hier völlig verrückt sind – Weil die Schüler auch Pinguin-Unterricht haben – Weil es hier das skurrilste Kaiserreich der Welt gibt – Weil hier die stärksten Spinnen der Welt leben – Weil es hier den einsamsten Job der Welt gibt – Weil es hier große Dinger gibt – Weil es in Australien lebendige Ampeln gibt – Weil man sich hier zu Weihnachten ein (echtes) Krokodil wünschen kann – Weil hier Gold auf Bäumen wächst – Weil sich hier sexy Schweinejäger zusammenfinden – Weil aus Australien die peinlichsten Nachrichten der Welt kommen – Weil man sich hier per Annonce Freunde aneln kann

9. KURZWEILIGES – Auch nicht verkehrt zu wissen 261

Weil in Australien die Häuser zwar teuer, aber einfach schön sind – Weil der Sternenhimmel auch die Flagge ziert – Weil Australier schlecht in Mathe sind – Weil die Fähren die schönsten Verkehrsmittel der Welt sind – Weil Qantas die sicherste Airline der Welt ist – Weil das australische Sydney das schönste ist

ANHANG 274

Literaturhinweise – Danksagung – Quellen

DOWN UNDER

Ich weiß noch heute, wie es war, als wir das allererste Mal in Australien landeten: Noch nicht, um auszuwandern, sondern rein um Urlaub auf dem fünften Kontinent zu machen. Es war sechs Uhr am Morgen, und der Jetlag hatte uns voll im Griff. Die ersten 24 Stunden schienen wie durch einen Schleier hindurch zu vergehen. Wir waren am anderen Ende der Welt gelandet, noch nicht ahnend, wie sehr uns Australien völlig und dauerhaft in seinen Bann ziehen würde, wie kein anderes Land je zuvor.

Das Erste, was uns auffiel, war, wie hilfsbereit die Leute waren. An jeder Ecke wurde uns Hilfe angeboten, wenn wir mit unserem Stadtplan auftauchten. Kein Einziger ließ uns Hilfe suchend an der Ecke stehen. Und die Menschen halfen nicht nur, sondern verwickelten uns meist auch noch in ein Gespräch: Wo wir herkämen? Wieso wir so gut Englisch sprächen und natürlich, wie es uns gefalle ... Denn Australier wollen gerne einen guten Eindruck machen. Es ist ihnen wichtig, dass die Menschen ihr Land, ihren Lebensstil und ihre »No Worries«-Mentalität (»Keine Sorge«-Mentalität) verstehen und gutheißen.

Neben den Menschen verliebten wir uns aber auch in Landschaft und Natur, je mehr wir erkundeten und sahen. In turmhohe Eukalyptusbäume, bunte Wildblumen, karge Gras- und tropische Farnbäume und in die Palmen, von denen es unendlich viele unterschiedliche Arten zu geben scheint. Aber auch in die oft frechen, kreischenden Papageien, die buschigen Possums, die stolzen Emus, die kuscheligen und müden Koalas und die umtriebigen Kängurus.

Oft waren die Gegensätze krass, und auch das machte für uns schnell die Faszination dieses Kontinents aus: Rote Erde im staubtrockenen Outback versus überschwemmte Sumpflandschaften im Northern Territory, die nicht nur von Seerosen, sondern auch von den gefährlichen Salzwasserkrokodilen bewohnt sind, die die scheinbare Idylle mit Nervenkitzel versehen. Sanfte Dünen an den Stränden versus schroffe Felsen und Klippen, an denen einst unzählige Schiffe zerschellten. Die Einsamkeit eines größtenteils leeren und menschenfeindlichen Kontinents versus dem Gewühl der Millionenstädte Sydney und Melbourne, wo die stolzen Quadratmeterpreise heutzutage jeden Hausbesitzer automatisch zum Millionär machen.

Die Liste könnte weiter und weiter gehen, und Sie sehen, ich gerate schon in meinem Vorwort ins Schwärmen. Und auch mit Recht: Denn Australien ist ein ganz besonderes Land. Riesengroß, einsam und wild und dabei doch auch zugänglich. Ich kann mich nicht mehr erinnern, wann ich den letzten schlechten Kaffee hatte. Selbst mitten im Outback im Northern Territory servierte mir das Pub in Pine Creek noch einen ausgezeichneten Latte, die australische Version des Milchkaffees. Und als ein Freund von uns mitten im Busch, wie die Australier ihr Outback im Zentrum des Landes nennen, einen Unfall hatte und sich ein Bein brach, brachte ihn der Flying Doctor Service, ein Medizin-Team, das per Flugzeug in entlegene Regionen fliegt, ins Krankenhaus. Denn Australier halten Sicherheit hoch – das Leben ist eher behütet, auch wenn es natürlich Gefahren gibt. Doch Melbourne ist nicht umsonst zum wiederholten Male zur lebenswertesten Stadt der Welt ernannt worden. Zum großen Teil auch wegen seiner recht geringen Kriminalitätsrate!

Mit meinen 111 Gründen will und kann ich Ihnen keinen Reiseführer bieten, aber ein hoffentlich stets interessantes und packendes Buch liefern, das auch Sie Australien verstehen und lieben lässt. Was Sie im Folgenden lesen, sind die Früchte jahrelanger Recher-

chen, die sich in zahlreichen Reportagen und Berichten für die in der Schweiz ansässige Nachrichtenagentur Café Europe und damit für etliche Tageszeitungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, in zahlreichen Sachbüchern, Reiseführern und Fernsehdokumentationen sowie in Stücken für Magazine wie der Reisezeitschrift *360 Grad Australien* niedergeschlagen haben. Hier finden Sie ein buntes Sammelsurium aller meiner Australien-Liebhabereien.

Und sollten Sie nach der Lektüre tatsächlich selbst auch auf die Reise gehen wollen und das Land, die Menschen und Tiere kennenlernen wollen, dann hat das Buch seinen Zweck auf alle Fälle erfüllt. Doch selbst wenn Sie nur träumen wollen, lesen Sie weiter. Ich hoffe, meine 111 Gründe regen Sie auch ohne gebuchtes Flugticket dazu an!

Ihre Barbara Barkhausen

1. KAPITEL

KREUZ UND QUER DURCHS LAND



Weil die Great Ocean Road sich wie eine Schlange windet

Australien ist ein riesiges Land, eine Insel und ein Kontinent. Deutschland würde fast 22 Mal in Australien passen.¹ Trotzdem leben gerade mal 24 Millionen Menschen hier, und es gibt nur fünf große Städte: Sydney, Melbourne, Brisbane, Adelaide und Perth. Die Hauptstadt Canberra wird genauso gerne übersehen wie Darwin oder Cairns. Die Musik spielt in Sydney und Melbourne und vielleicht noch in Brisbane oder Perth. Sämtliche dieser Städte sind unfassbar weit voneinander entfernt. Von Brisbane braucht man mit dem Auto mindestens zehn Stunden nach Sydney. Ähnlich lang ist es von dort nach Melbourne und von dort wiederum nach Adelaide. Wer die Fahrt von Adelaide, die nach der einstigen Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen benannt ist, bis nach Perth wagt, der muss sogar durch das völlig unwirtliche Nullarbor, wo man stundenlang auf einer schnurgeraden Straße in Richtung Horizont fährt.

Die meisten Australier fliegen also zwischen ihren fünf großen Städten hin und her. Dabei ist eine der Strecken – die Straße, die Melbourne und Adelaide an der Küste verbindet – mit Sicherheit eine der schönsten Straßen dieser Erde: die Great Ocean Road. Sie wurde über 15 Jahre hinweg von Soldaten gebaut, die aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekehrt waren, und 1932 eröffnet. Sie führt an der spektakulären Küstenlandschaft im Süden Australiens entlang, doch eines wollen wir zu Beginn dieser Lobeshymne – denn was sonst könnte man über diese Strecke schreiben – festhalten: Great Ocean Road wird nicht die gesamte Küstenstraße zwischen Melbourne und Adelaide genannt, auch wenn sich wahrlich die Gesamtstrecke lohnt. Die offizielle Great Ocean Road startet westlich von Geelong und endet kurz vor der Grenze zu Südaustralien.

Nachdem wir das nun geklärt haben, auf zur Lobhudelei ... Fast der gesamte Straßenverlauf der Great Ocean Road bietet einen schöneren Ausblick als den anderen. Die Straße windet sich wie eine Schlange an der rauen und felsigen Küstenlandschaft entlang. Hinter jeder neuen Biegung scheint ein weiteres Highlight zu liegen. Die schönsten Orte, die sich wie Leckerbissen an der Strecke aufreihen, sind Lorne, Apollo Bay mit dem Otway National Park und seinen gigantischen Farnbäumen und Port Fairy. Die weltberühmten Steinformationen, die 12 Apostel, The Arc, The Grotto und etliche mehr befinden sich im Port Campbell National Park (zwischen Apollo Bay und Port Fairy).

Die 12 Apostel, die übrigens früher mal »Die Sau und ihre Ferkel« genannt wurden, sind eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten. Es sind hohe Felsformationen, die majestätisch aus dem Meer ragen und an Helgolands »Lange Anna« erinnern. Die Australier sind mindestens ebenso sentimental mit ihren Felsbrocken wie wir mit den unseren. Denn als im Juli 2005 einer der Apostel in sich zusammenbrach, trauerte das ganze Volk. Ähnlich ging es zuvor übrigens auch der nicht viel weniger berühmten sogenannten London Bridge. Ihr Verbindungsbogen zum Festland brach zusammen und zwei Touristen strandeten auf dem verbleibenden Felsstück. Sie wurden per Hubschrauber gerettet – wohl ganz gegen ihren Willen, denn die Kameracrews, die auf sie warteten, filmten ein Liebespaar, das sich aufgrund anderer Partner eigentlich nicht in der Öffentlichkeit zeigen wollte ...

Gut für einen Stopp während der Fahrt eignet sich Port Fairy. Der kleine, idyllische Ort ist nicht nur einfach nett, kurz davor liegt der wohl beste kleine Nationalpark Australiens, der Tower Hill Nationalpark. Dort gibt es so viel frei lebendes Wildlife, wie man es sich nur wünschen könnte: Koalas, Kängurus und Emus tummeln sich hier in Hülle und Fülle.

Doch auch nach der offiziellen Great Ocean Road sollte man nicht einfach bis nach Adelaide durchfahren. In Mount Gambier

zum Beispiel erwartet einen ein vulkanischer Krater und ein sogenanntes »Sinkhole«, in dem sich am Abend die kuscheligen australischen Possums tummeln.

Prähistorisches Feeling vermittelt kurz vor Adelaide dann der Coorong National Park. Über 200 Spezies an Vögeln nennen den Park ihr Zuhause, und wer sich die Zeit nimmt, die Gegend ein wenig zu erkunden, der wird die Einsamkeit und Schönheit der Landschaft geradezu aufsaugen können.

Auch wenn sich das alles nach einer Menge Lobhudelei anhört – alleine bin ich mit meiner Schwärmerei für diese Straße nicht: Die Amerikaner behaupten sogar, die Great Ocean Road ist ein Urlaubserlebnis, das zur heutigen Allgemeinbildung ganz einfach dazugehört.

2. GRUND

Weil der Uluru ein Inselberg im Nirgendwo ist

Ach, das ist ja nur ein Riesenfelsen mit nicht viel drum herum außer einer Menge Hitze, so dachte ich mir das vor meiner ersten Begegnung mit dem Giganten Australiens. Der Ayers Rock oder – wie ihn die Aborigines nennen – der Uluru lehrte mich jedoch, wie ignorant und falsch diese Annahme war. Zu spüren bekam ich dies schon im ersten Moment, als die Ikone des australischen Zentrums sich vor mir am Horizont auftürmte. Fünf Autostunden von Alice Springs entfernt, mitten in der Pampa also, zieht der Sandsteinfelsen das Auge des Betrachters geradezu magisch auf sich. Die staubige Straße scheint ins Unendliche zu führen, der Berg zentimeterweit auf einen zuzurücken. Ich sehe ihn lange, bevor ich überhaupt den Nationalpark erreiche, der ihn umgibt. Es wird schließlich Nachmittag, bevor ich tatsächlich ankomme. Eine erste Wanderung führt

mich zunächst jedoch auf einem Pfad durch die benachbarte Kata Tjuta – oder umgangssprachlich die Olgas, die nächsten Giganten, nicht weniger beeindruckend als der Uluru selbst. Rot wohin das Auge blickt, türmen sich diese hutartigen Felsen zwischen kargen Büschen und verkrüppelten Bäumen.

»Mount Olga ist wundervoller und grotesker; Mount Ayers ist älter und erhabener«, mit diesen Worten beschrieb der Australienforscher Ernest Giles im 19. Jahrhundert die unterschiedliche Schönheit von Kata Tjuta und Uluru.² Die Europäer unternahmen die ersten Forschungsreisen ins Innere Australiens in den 1870ern. Ernest Giles bereiste die Gegend 1872 und benannte während dieser Expedition den Lake Amadeus und den Mount Olga (die »Olgas«). Dann musste er umkehren, um sich und seinen Pferden eine Pause zu gönnen. Als er 1873 wiederkehrte, hatte der Vermessungsingenieur und Entdecker William Gosse ihn »überholt« und den Uluru vor ihm entdeckt. Er nannte ihn nach dem damaligen Premierminister Südaustraliens, Sir Henry Ayers. Giles war dann aber der erste Europäer, der den Felsen bestieg – zusammen mit seinem afghanischen Kamelführer.

Fast 348 Meter ist der Uluru hoch und hat rund neun Kilometer Umfang. Er ist nicht nur ein Weltkulturerbe, sondern vor allem das Heiligtum der dort ansässigen Aboriginevölker der Pitjantjatjara und Yankunytjatjara. Wer den Uluru bereist, sollte dem Felsen also ein gewisses Ehrgefühl entgegenbringen, eine Emotion, die der Stein aber ohnehin von sich aus auszulösen scheint. Dazu gehört auch, den Uluru nicht zu besteigen. Offiziell verboten die Ureinwohner dies zwar lange nicht. Doch nachdem sich viele Urlauber der Bitte der Aborigines, den Uluru nicht zu besteigen, widersetzen und es immer wieder zu Todesfällen kam, ist der Aufstieg ab Oktober 2018 nun endgültig verboten.

Trotzdem ist der Wunsch vieler Urlauber, den Uluru zu erklettern, verständlich. Denn wer am Abend das Spiel des Sonnenunterganges über dem Felsen verfolgt und den Uluru in Orange,

Braun, Rot oder Purpur erstrahlen sieht, der sehnt sich danach, den Inselberg am nächsten Morgen zu besteigen. Die Aussicht, in die unendliche Weite zu sehen und das Gefühl zu haben, den mächtigen Giganten bezwungen zu haben.

Um diesem Gefühl zu widerstehen, empfiehlt sich die Wanderung um den Felsen. Nicht nur, weil man dies den lokalen Aborigines aus reiner Höflichkeit schon schuldig ist, sondern auch weil das Klettern (seit 2018) strafbar ist und hohe Geldstrafen nach sich ziehen könnte. Wer mit offenen Augen um den Felsen wandert, der kann etliche interessante Fauna und Flora erleben und uralte Höhlenzeichnungen der Ureinwohner betrachten. Viele der Spalten und Höhlen haben ihre eigene mystische Bedeutung – nicht jede Stelle darf fotografiert werden, um die Spiritualität des Ortes nicht zu zerstören. Entstanden ist der Uluru durch Erdbewegungen vor Hunderten Millionen vor Jahren, vermuten die Geologen. Die Aboriginal-Traditionen erzählen dagegen von Ursprungswesen wie Menschen, Pflanzen und Tieren, die die einst leere Erde überquerten und dabei Landschaftsformen wie eben den Uluru hinterließen. Wieder andere Geschichten berichten von Schlangen oder von zwei Jungen, die im Schlamm spielten und den Uluru erschufen.

Übrigens: Der Uluru ist nicht der größte Monolith der Erde. Erstens ist der Begriff »Monolith« irreführend, und zweitens ist Mount Augustus in Westaustralien doppelt so groß wie der Uluru!

Noch eine Warnung zum Schluss: Unabhängig von der Unhöflichkeit gegenüber den Aborigines und dem Fakt, dass der Aufstieg (ab 2018) offiziell verboten ist, ist das Klettern auf dem Uluru durchaus auch gefährlich. Viele Touristen haben schon die extreme Hitze und die starken Winde unterschätzt, und Todesfälle sind leider keine Seltenheit. Ob jedoch die Geschichten von Reisenden stimmen, denen nach der Mitnahme von Steinen Unglück widerfuhr, sodass etliche die Steine wieder zurücksendeten, das bleibt der Fantasie jedes Einzelnen überlassen.

Weil man auch in Australien in einen Grand Canyon tauchen kann

Die Blue Mountains – oder auf Deutsch die blauen Berge – sind nur rund zwei Stunden Fahrt von Sydney entfernt. Der seit 2000 als Weltkulturerbe geschützte Nationalpark verdankt seinen Namen den blauen Dunstwolken ätherischer Öle, die die Eukalypten bei idealer Wetterlage abgeben. Die Blue Mountains sind ein Paradies für Wanderer, mit halbstündigen Spaziergängen bis hin zu mehrtägigen Wanderungen.

Doch eigentlich sollten die Blue Mountains nicht das Wort »Berge« im Namen tragen, sondern eher »Täler« oder »Canyons«. Von den berühmten Aussichtspunkten wie den »Three Sisters«, der bekanntesten Felsformation im Hauptort Katoomba, oder dem Evans Lookout kurz vor dem idyllischen Örtchen Blackheath starten etliche schöne Wanderungen. Eine der abwechslungsreichsten und auch abenteuerlichsten Wanderungen ist dabei die Grand-Canyon-Wanderung. Der Wanderweg startet vom Evans Lookout und lässt einen für drei bis vier Stunden in die Welt eines teils prä-historisch anmutenden Canyons abtauchen. Durch die steilen Treppen am Anfang und Ende der Wanderung ist ein relativ gutes Fitness-Level nötig, obwohl der Weg insgesamt nur sechs Kilometer lang ist. Während dieser muss man jedoch gute 200 Höhenmeter überwinden.

Wer beim Namen Grand Canyon an den Namensvetter in den USA denkt, der stellt sich die australische Version falsch vor. Statt eines gigantischen Tales erwartet einen hier eine enge Schluchtenlandschaft und ein Weg, der sich auf verschiedenen Ebenen in, an und über dieser Schlucht entlangschlängelt.

Die erste Herausforderung der Wanderung ist es sicherlich, sich von den Ausblicken am Evans Lookout loszureißen. Der kilometer-

weite Blick über Wälder und einen Fluss, der durch die Eukalypten mäandert, hält einen geradezu gefangen. Der Grand Canyon Walk startet dann direkt hinter dem Aussichtspunkt. Zunächst muss man etwa eine halbe Stunde in den tiefen und engen Canyon hinabsteigen. Die Treppe ist gut ausgebaut, trotzdem sollte man die Wanderung wirklich nur bei gutem Wetter unternehmen, denn nach Niederschlägen oder einem Gewitter werden nicht nur die Treppen zu rutschig, auch das kleine Bächlein durch den Canyon kann dann plötzlich zu einem reißenden Sturzbach anschwellen, der im engen Tal tödlich werden kann. Mehrere Warnschilder machen auf die Gefahr aufmerksam, dass der Wasserstand bei starkem Regen mehrere Meter ansteigen kann, und mehrere verschließbare Türen erlauben den Rangern, den Zugang zur Schlucht zu versperren.

Bei gutem Wetter jedoch lässt einen der Weg in eine andere Welt eintauchen. Links und rechts wachsen hohe Farnbäume, und Bodenfarne ranken an den steilen Felswänden empor. Blühende Gräser, Moose und Büsche säumen den schmalen, meist schattigen Wanderweg. Immer wieder lassen sich Tiere blicken – bunte Papageien wie Rosellas und King Parrots, Echsen und Wasserkrebse. Am Anfang hört man nur leise eine Quelle plätschern, später wird der Bach dann zur ständigen Begleitung. Immer wieder wird der Bach in die Wanderung einbezogen, hilft, sie stets abwechslungsreich und spannend zu halten. Raue, aus schweren Felsen geschlagene Trittstufen bilden immer wieder Brücken über das Nass. Wasser plätschert von den hohen Felswänden herab, zusammen mit dem Sonnenlicht, das in die enge Schlucht dringt, verwandeln sich diese Kleinstwasserfälle je nach Wasseraufkommen schon mal in schillernde »Duschen«.

Während man »unten« im Canyon ist, lässt einen die Stille und Entrücktheit der Schlucht fast vergessen, in welchem gigantisch großen Nationalparksystem man sich befindet. Der 2.690 Quadratkilometer große Blue-Mountains-Nationalpark gehört zum umfangreichsten australischen Gebirgszug, der Great Dividing

Range, die sich an der Ostküste entlang von Queensland bis nach Victoria zieht. Die ersten Siedler sahen die Blue Mountains einst als undurchdringliche Barriere. Erst 1813 schafften drei Forscher namens Blaxland, Wentworth und Lawson, die blauen Berge zu durchqueren und die Region zu erschließen. Heute ist die Region eine der beliebtesten Wochenendziele der Sydneysider, die in den Wäldern und Tälern Ruhe, frische Luft und Erholung vom Alltagsstress der Großstadt suchen. Diesem entflieht man dann auch nirgendwo besser als in der tiefen, abgeschiedenen Schlucht des Grand Canyon Walks. Fast zwei Stunden taucht man in diese von der Realität scheinbar entrückte Welt ein, bis einen weitere steile Stufen wieder aus dem Canyon hinausbefördern.

4. GRUND

Weil Australien die schönsten Schwimmbäder der Welt hat

Im Sommer brennt die Sonne in Australien oft erbarmungslos vom Himmel, selbst wenn man an der Küste lebt. Doch Erfrischung ist nie weit: Wer selbst keinen eigenen Swimmingpool im Garten hat, kann in den großen Städten an der Küste an einen der zahlreichen weißen Sandstrände gehen, und auch wenn das offene Meer in Australien mit seinen Strömungen nicht jedermanns Sache ist, gibt es eine Lösung: Die wunderschönen und fast immer kostenlosen Felsenschwimmbäder direkt am Meer, die ein deutlich sichereres Schwimmvergnügen erlauben!

Viele Strände haben mindestens einen dieser sogenannten Rockpools – Schwimmbäder gespeist vom Meerwasser, meist mit Blick auf den offenen Ozean, den Pazifik an der Ostküste und den Indischen Ozean an der Westküste. Meist sind diese Schwimmbäder schon von der Natur umgeben von Felsen oder mit Betonmauern

verkleidet, wenn die Menschenhand nachgeholfen hat. Hier ist man sicher vor Strömungen, Haien und meist auch vor den Blue Bottles, kleinen bläulichen Quallen, deren Tentakel gemein wehtun, wenn sie die Haut des Schwimmers berühren. Hinein also ins kühle Nass, das bei der Hitze wie ein angenehm kühler Seidenschal auf der Haut liegt. Ich persönlich mag das Felsenschwimmbad in Bronte in den östlichen Stadtteilen von Sydney am allerliebsten. Einige Stufen führen zu einem Pool, der wie in einer Grotte eingebettet daliegt und etwas Mystisches zu besitzen scheint. Jedes Mal wieder erwarte ich, dass eine Meerjungfrau oder Neptun persönlich unter den tief hängenden Felsen zum Vorschein kommt.

Die Bronte Baths sind einer von insgesamt 100 solcher Rockpools allein im Staat New South Wales, in dem auch Sydney liegt. Sie haben eine lange Historie, fast schon 200 Jahre ist es her, dass die ersten Pools von den frühen Siedlern und Sträflingen gebaut wurden. Newcastle's Bogey Hole war der erste Pool, den Sträflinge in den 20er-Jahren des 19. Jahrhunderts aus Felsen bauten. Und bis heute haben sie wenig von ihrer Beliebtheit verloren. Die meisten sind gratis, sie schützen vor den Gefahren des Meeres, und nette Cafés und Restaurants gibt es in der Nähe der meisten ebenfalls zur Genüge.

Die Rockpools sind ein wichtiger Bestandteil der australischen Kultur und ein Treffpunkt für die Bewohner eines Stadtviertels. Oft tummeln sich die ersten Schwimmer bereits um sechs Uhr morgens dort und ziehen unbeirrt von Jahreszeit und Wetter ihre Bahnen.

Neben den Bronte Baths gehören zu den bekanntesten Pools in Sydney: der Bondi Icebergs Pool, die Pools in Coogee (dort ist auch McIvers Baths, das einzige noch existierende »Women Only«-Bad), der winzige Fairy Bower Pool in der Nähe von Shelly Beach in Manly, der Queenscliff Rock Pool, der Avalon Rock Pool, der Newport Rock Pool und der North Narrabeen Rock Pool.

Einige der Pools sind ideal zum Bahenschwimmen, andere haben flache Becken angegliedert, in denen Kinder herrlich plan-

schen und nach Muscheln suchen können, wie zum Beispiel die Pools in Sydneys Curl Curl oder im Ferienort Kiama zwei Stunden südlich von Sydney. Hier muss man beim Barfußwaten durchs Wasser allerdings auf die scharfkantigen Austern am Boden achten.

Ein echter Geheimtipp für kleine Kinder und solche schwachen Schwimmer wie mich ist übrigens ein natürlich entstandener Mini-Pool am trendigen Strand Balmoral im Norden von Sydney. Hier sperrt ein kleines Felsenriff wenige Meter Meer ab, in dem man wunderbar die ersten Schwimmszüge machen oder im flachen Wasser liegen und sich abkühlen kann.

5. GRUND

Weil der Bondi Beach Skulpturen und anderes anzieht

Der Bondi Beach ist der berühmteste Strand Sydneys, ja wahrscheinlich ganz Australiens. Ob er auch der schönste ist, darüber scheiden sich die Geister. Doch die turmhohen Klippen, die ihn einrahmen, goldener Sand und die Wellen, die hier auf die Küste zurollen, laden nicht nur zum Surfen ein ... Eine Wanderung über den Klippen ist eine der schönsten Freizeitbeschäftigungen der Stadt. Das Wort »Bondi« ist übrigens ein Aboriginal-Wort – eine Onomatopoesie, die das Geräusch der Wellen nachahmen soll, wenn sie an die Küste schlagen und sich dann wieder zurückziehen. Genau dieses Geräusch begleitet Wanderer auf dem Klippenwanderweg, der in Sydney den Bondi Beach mit dem Coogee Beach verbindet. Der Stadtteil Bondi ist rund sieben Kilometer von der Innenstadt entfernt. Der dazugehörige Strand pflegt seit 1907 die Tradition der Rettungsschwimmer, und eine beliebte Realityshow stilisiert auch heute noch die »Lifesafers« zu Helden des Alltags. Auch die Esplanade spiegelt nach wie vor die Historie des Ortes wider, wo eini-

ge elegante Bauten die Wasserfront zieren, wie das Bondi Pavilion Community Cultural Centre zum Beispiel.

Der Wanderweg nach Coogee startet hinter dem wohl berühmtesten Meerwasserschwimmbad Sydneys: dem Icebergs Pool. Es lohnt, einige Minuten zu stoppen und von der erhöhten Straße auf den Pool am Fuße des Felsens zu blicken, in den bei stürmischem Wetter oft große Wellen hineinschlagen und den Schwimmern unverhoffte Duschen bescheren.

Auf dem Weg in Richtung Tamarama Beach kommen Wanderer an raffinierten Felsüberhängen vorbei, und immer wieder eröffnen sich spektakuläre Blicke zurück auf den Bondi Beach. Auf diesem ersten Stück des Wanderweges findet jedes Jahr im Oktober/November eine der eindrucksvollsten Ausstellungen internationaler Bildhauerkunst statt: Die »Sculpture by the Sea«, die im März auch am Cottesloe Beach in Perth wiederholt wird, besticht nicht nur durch die kreativen Meisterwerke, sondern vor allem auch durch die Kombination der Dramatik von Kunst und Natur. Überdimensionale Alltagsgegenstände wie eine mit Zitronen behängte Wäschespinnne, monumentale Glaskugeln, Teppiche aus Plastikdeckeln oder lebensecht wirkende Tiere aus Bronze oder Stoffgeflecht verwandeln den Wanderweg und den Tamarama Beach jedes Frühjahr in ein Outdoor-Museum.

Nach Bondi und seiner Skulpturenausstellung lohnt ganz sicher auch ein Stopp am Strand von Bronte. Bronte ist 1887 für die Öffentlichkeit erschlossen worden – damals allerdings noch mit striktesten Regeln. So durften Frauen nur zwischen zehn Uhr morgens und vier Uhr nachmittags schwimmen, während Männer die restliche Zeit sowie Sonn- und Feiertage für sich beanspruchten. Heute darf dagegen natürlich jeder schwimmen, wann, wie und so viel er will ...

Bronte hat einen kleinen Kiosk, einige nette Cafés und einen Meerwasserpool. Vom Strand aus muss man hier einige Stufen hoch und ein kleines Stück der Straße entlang folgen, bis man zum

berühmten Waverley-Friedhof abbiegen kann, wo der Wanderweg wieder gut ausgebaut ist. Ein erhöhter über 500 Meter langer »Boardwalk« führt an dem Friedhof aus dem Jahre 1877 und seinen vielen Gräbern aus der viktorianischen und edwardianischen Epoche vorbei, die dem teils harschen Wetter und Wind direkt am Meer ausgesetzt sind, dabei aber vor fast unreal wirkender Kulisse stehen. Viele berühmte Australier haben in dem Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden: Hier sind die Dichter Henry Kendall und Henry Lawson begraben oder der berühmte Kricketspieler Victor Trumper.

Immer wieder eröffnen sich Wanderern auf dem Weg herrliche Blicke auf die Klippenlandschaft und den tosenden Pazifik. Doch auch auf Details sollte geachtet werden: Je nach Jahreszeit säumen viele verschiedene Wildblumen den Weg, tropische Vegetation mit Palmen, moderne Strandarchitektur und raffinierte Felsformationen sind zu sehen.

Ein kleiner Geheimtipp ist der idyllische Clovelly Beach, der sich als ein weiterer Stopp auf dem Weg nach Coogee anbietet. Die ruhige, weniger bekannte Bucht ist ideal, um im Sommer die Füße in den Sand zu graben, ein wenig zu planschen oder auf einen Kaffee zu stoppen.

Der Wanderweg führt letztendlich bis nach Coogee, zum weniger bekannten und bei Touristen weniger populären Bruder von Bondi. Auch wenn Coogee nicht ebenso viel Charme hat wie Bondi, eine kleine Besonderheit hat der Strand doch auch zu bieten. Etwa 800 Meter vom Ufer entfernt befindet sich eine winzige Insel namens »Wedding Cake Island«, über die die australische Rockband Midnight Oil bereits in den 1980ern gesungen hat. Die Insel ist ein etwa 150 Meter langer Felsen, der häufig von Wellen und weißer Gischt überspült wird und deshalb – mit viel Fantasie – ein klein wenig an eine Hochzeitstorte erinnert.